

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t.
Zwey und zwanzigstes Stück.

Den 27sten Februar 1802.

Inhalt.

Genuß des Lebens. — Ueber die schriftliche Eingabe einiger Mitbürger. — Vermischte Nachrichten. — Nächste Mittwoch Versammlung des Almosencollegiums in Verbindung mit der Gesellsch. fremd. Armenfreunde. — Milde Beiträge. — Nachricht von dem, was seither für die Verbesserung und zweckmäßigere Einrichtung der Schule von Gutenberg geschehen. Verzeichniß der Gebornen ic. — 9 Bekanntmachungen.

I.

Genuß des Lebens.

Wer des Lebens Freuden will
Rein und wahr genießen,
Wandle harmlos, fromm und still,
Hab' ein frey Gewissen;
Hab' an Gottes Schöpfung Lust,
Liebe Sonn' und Sterne;
Seines Adels sich bewußt,
Geh' er hin und lerne;

Lerne, was ihn heben kann
Ueber Mond und Sonnen;
Steige muthiglich die Bahn,
Die er hat begonnen;
Schau' liebevoll umher
Auf die andern Wasser;
Wärke gern, leicht oder schwer,
Zu der Wohlfarth aller.

III. Jahrg.

(22)

Wer

Wer des Lebens Harm und Schmerz
 Leichter will ertragen,
 Habe nur ein reines Herz,
 Und er darf nicht zagen.
 Auch die Tage schwerern Zugs,
 Die uns nicht gefallen,
 Werden endlich leichtern Flugs
 Ihm vorüber wallen.

Wer der fernern Ewigkeit
 Namenlose Freuden
 Schmecken will, der sey bereit,
 (Aber seys bescheiden,
 Zu dem näheren Genuß
 Dieses kurzen Lebens;
 Blühen soll vor seinem Fuß
 Keine Lust vergebens.

Mögen unsre Tage fliehn,
 Ihre Freuden schwinden;
 Ehe sie vorüber ziehn,
 Will ich sie empfinden.
 Was auf unserm Wege blüht,
 Sey von uns genossen;
 Wer das Klein're übersieht,
 Ist nicht werth des Großen.

M.

II.

U e b e r d i e

schriftliche Eingabe einiger Mitbürger.

Eine uns unbekante Gesellschaft wohlbedenkender Mitbürger, welche ohnlangst einen Aufsatz eingeschiekt hat, über den sie eine offene Erklärung wünscht, ist mit mehreren Verfassern dieses Wochenblatts überhaupt darüber einverstanden, daß es gut und nützlich sey, manche Gebrechen unserer Zeit zur Sprache zu bringen und auf Mißbräuche aufmerksam zu machen. Sie glaubt aber, daß unser Blatt noch weit gemeinnütziger werden würde, wenn man Alles darin aufnahme, alles, was vorgeht, zur Sprache brächte. Wir zweifeln, daß alle Leser dieser Meinung seyn möchten, und wir haben selbst schon die Erfahrung gemacht, daß man sehr wachsam seyn muß, in ein Blatt, das dem Patriotismus gewidmet ist, nichts einzurücken, was Privatrückichten und Privatleidenschaften eingeben, und es so zum Tummelplatz von Streitigkeiten und Zänkereyen zu machen. Dies ist aber auch gewiß nicht der Zweck jener Ungenannten.

So sehr wir es indeß ihnen und ihrem Wortführer zutrauen, daß der ganze Inhalt ihres Aufsatzes aus reinen Absichten floss, so würden wir doch manche Bemerkungen auf keine Weise ins Publikum bringen, weil wir dann eben so verbunden wären, die Gegenbemerkungen aufzunehmen, und dadurch

leicht unserm Hauptzwecke, der bürgerlichen Eintracht, entgegen arbeiten könnten.

Indeß ist vieles in der Eingabe enthalten, was wir mitzutheilen und worüber wir Auskunft zu geben gar kein Bedenken tragen. Dies soll nach und nach geschehen, und wir machen heute den Anfang.

Die Ungenannten stimmen überhaupt genommen bey, daß die öfteren Warnungen dieser Blätter, besonders an den Handwerksstand, sich nicht zu sehr dem Luxus zu ergeben, und nicht über seine Grenzen hinaus gehen zu wollen, sehr begründet sind. Nur glauben sie, daß man den weniger Bemittelten zu viel, den Reichen zu wenig Schuld an diesem Uebel beymesse. Hierüber machen sie zuörderst folgende — wie uns dünkt sehr richtige Bemerkungen, die wir nur, da sie etwas weitläufig, wiederholend und nicht immer ganz deutlich gefaßt sind, mehr zusammenziehn, um den Raum zu ersparen:

„Wenn die Reichen und Vornehmen wieder in ihre Grenzen zurückträten, so würden es auch die weniger Bemittelten. Die ige Vermischung der Stände scheint zwar sehr human. Sie wird aber die Quelle des Verderbens für die weniger Begüterten.“

„Die höhern Stände theilten in vorigen Zeiten nicht die Vergnügungen, die Spiele, die Mahlzeiten des Handwerks- und ärmern Kaufmannsstandes. Thaten sie es zuweilen, so wollten sie diesen ehren, sie verlangten aber nicht, daß die eheliche Handwerksfrau und Tochter ihre gewöhnliche Tracht ablegte. Die Versuchung, sich auch nach der Mode zu kleiden — die igt so oft den Hausfrieden stört

stört — fiel weg. Man schätzte den geschickten Handwerksmann — sein Rock mochte ausschn wie er wollte. Man verlangte nicht, daß er sich und seine Frau und Kinder in allen Firtelanz der Mode kleiden sollte. — Es gab noch keine geschlossene Gesellschaften, in welche aufgenommen zu werden der Eitelkeit wohlthat, und welche am Ende so sehr Zwang wurden, daß man Abwesenheit mit Geldstrafe büßen mußte.“

„Die höheren Stände hielten sich vordem überhaupt in mehrerer Entfernung von dem Stande der Handwerker. Dies hatte die Folge, daß sie weniger Blößen ihres Verstandes und ihres Vermögens gaben. Aber auch dieser ward über seinen Zustand nicht mürrisch, und es war nicht nöthig, ihn so oft wie igt in öffentlichen Schriften zu erinnern, bey seinem Leisten zu bleiben.“

„Diese Absonderung hatte auch auf die Erziehung der Kinder Einfluß. Man unterrichtete die Bürgerkinder nicht wie die Kinder der höhern Stände. Man weckte dadurch nicht Stolz und Aufstreben über den Stand in ihnen, den man freylich heut zu Tage Ehrgefühl nennt. Es war weit mehr in der Ordnung, wenn die, welche künftig als Herren und Damen in die Gesellschaften treten sollten, anders belehrt wurden, als die, welche künftig — als Männer und Weiber — für jene Stände zu arbeiten und ihnen ihre Bedürfnisse zu verfertigen, bestimmt waren. Höhere und feinere Ausbildung mag für jene Klasse recht nützlich seyn. Aber wenn sie der Handwerker seinen Kindern auch verschaffen soll, wie igt häufig verlangt wird, so ist dies theils unzweckmäßig,

mäßig, theils kostspielig und auf mancherley Art verderblich. Der Hang zu leichten Beschäftigungen, zu Ländeleien und allerley Phantasien wird dadurch viel zu sehr genährt, und die Beschäftigung mit der Nadel, dem Leisten, dem Weberstuhl, kurz, alle oft saure Handarbeit will so erzogenen Menschen nicht schmecken. Eine gar zu fein erzogene Bürgerfrau und Tochter, die nun zur Dame und Demoisell erhoben ist, scheut die freylich oft geringen und sehr beschwerlichen Arbeiten des Hauswesens, hält sich für viel zu gut dazu, und läßt, was möglich ist, durch andere thun, um nur nicht selbst den Finger naß machen, oder die an Putz und Bücher gewöhnten Hände rauh von der Handarbeit werden zu lassen.“
(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

III. Vermischte Nachrichten.

I.

Es ist nach vielen Untersuchungen voriges Jahr im Mecklenburg: Strelitzischen entdeckt worden: daß die sogenannten Ameiseneyer (welches eigentlich die Larven oder Puppen dieser Insekten sind) zur Vertilgung der Kühnraupen und anderer Insekten, welche in vielen Gegenden Waldungen verwüsten, von großen Nutzen sind. Es wird auch in vielen Gegenden mit diesen Ameisenlarven ein ordentlicher Handel getrieben.

2.

Am 4ten Jan. d. J., einem sehr stürmischen Wintertage mit starken Schneegestöber, wurde in Bischofsrode (3 Stunden von Eisenach) ein Treibjagen

jagen gehalten. Nach Endigung desselben, Mittags um 12 Uhr, vermiste man auf dem Rückwege einen 10jährigen Knaben, der mit andern gebraucht worden war, die Hasen aus dem Gehölze heraus zu treiben. Man suchte und rief ihn überall vergebens, und da er noch nicht nach Hause gekommen war, wurden mehrere Männer ausgesperrt, ihn aufzusuchen. Diese irrten bis Mitternacht in den dortigen Waldungen umher, und fanden ihn nicht. Die Eltern des Knaben waren untröstlich; da er auch den andern Morgen nicht zurückkam, hielt man ihn für verloren, und der ehrwürdige Probst Beda (der Administrator des Gutes) wollte die ganze Gemeinde aufbieten, ihn zu suchen, als man endlich Nachricht von ihm erhielt. Dieser Knabe hatte sich nemlich von seinen Kameraden verloren, und sie durch alles Schreyen und Rufen nicht wieder finden können. Er war den ganzen Tag Berg auf Berg ab im Walde herumgeirrt, und hatte mit der Abenddämmerung das Ende des Holzes erreicht, aber so abgemattet, daß er keinen Schritt weiter gehen konnte. Er hatte sich also unter einen Baum niedergelegt, und war sogleich eingeschlafen. So hatte er, bey einer Kälte von 6 Grad unter dem Gefrierpunkte, auf dem Schnee liegend, mit leeren Magen, nach einer 12stündigen Anstrengung, die ganze Nacht zugebracht, und Morgens 3 Uhr erwachte er, und fühlte sich so stark, daß er das eine Viertelstunde davon entlegene Dorf Großen-Behringen, $2\frac{1}{2}$ Stunde von seinem Wohnorte, erreichen konnte. Er kam hier vor das ans Feld stoßende Hintergebäude eines begüterteren Einwohners, Namens Langfeld, und pochte an. Man öffnete die

Thüre, und nahm den ganz erstarrten Knaben liebreich auf. Er bat dringend um Befriedigung seines sehr starken Hungers, und erzählte dann sein Schicksal. Der edle Gerichtsherr des Orts, Kammerherr D. W. v. Wangenheim, vernahm es, ließ sogleich den nächsten Wundarzt holen, schickte einen Boten sogleich nach Bischofsrode, um die bekümmerten Eltern mit der Nachricht, daß ihr verlornen Sohn gefunden sey, und noch lebe, zu erfreuen, und versorgte den Kleinen mit den nöthigen Nahrungsmitteln. Es fand sich nun, daß bloß eine Fußzehe durch den Frost gelitten hatte, und die Augenlieder sehr aufgeschwollen waren. Er konnte schon den andern Tag zu Fuß nach Hause gehen, und erholte sich ohne Arzneymittel, bloß durch häufigen Schlaf und Genuß von Speisen, die er bey jedem Erwachen begehrete. Zu bemerken ist, daß er gut gekleidet war, doppelte Kamisöler und Beinkleider, wollene Strümpfe und Kamaschen darüber anhatte, sonst möchte er von seinem Schneebette wohl nicht wieder aufgestanden seyn.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächsten Mittwoch versammelt sich das Almosencollegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

Milde

Milde Beyträge.

1) Bey einer fröhlichen Gesellschaft auf dem hiesigen Universitäts Bier-Keller sind eingesamlet und durch den Schieferdecker-Obermeister Herrn Schmahle abgeliefert 2 Thlr. 8 Gr.

2) Eine Freundin der Armen schenkte für die Kinder im Erwerbhause zu Schuhen durch den Herrn Kramermeister Neuscher 1 Thlr.

3) Bey dem Bieligischen Kindtaufen ist für die Armen eingesamlet und abgegeben 16 Gr.

4) Bey einem fröhlichen Kindtaufen ist durch die Frau Angerspachin eingesamlet und abgegeben worden 1 Thlr. 6 Gr.

5) Aus der Armenbüchse der Schwedlerischen Schule vom Monat December und Januar 1 Thlr. 17 Gr. 6 Pf.

2.

N a c h r i c h t

von dem, was seither für die Verbesserung und zweckmäßigere Einrichtung der Schule zu Gutenberg geschehen ist.

Ehedem waren, wie leider! noch immer an den mehresten Orten auf dem Lande, auch hier die Schulkinder, deren Anzahl sich gewöhnlich bis nahe an 70 beläuft, jedesmal alle beysammen. Hier war es nun nicht möglich, daß ein einziger Schullehrer, auch bey dem besten Willen und Pflichteißer, diese Kinder von so ungleichen Fähigkeiten zu gleicher Zeit beschäftigen, noch auf jedes derselben die gebührige

Achtsamkeit haben konnte. Die, welche zuerst und am längsten den Schulunterricht den Tag über genossen, waren freylich die Größern; während dessen die Kleinern, die der Aufsicht immer am meisten bedürfen, sich selbst mehr überlassen blieben, bis der Lehrer etwa am Ende der Lehrstunden noch einige Zeit gewann, auch mit ihnen ihre Lection in Eil zu treiben. Natürlich gab es dann vorzüglich unter diesen letztern, da sie so lange ohne Beschäftigung waren, nicht nur manche Unruhe und Störung, die körperliche Züchtigungen zu häufig herbeyrriefen, sondern es schlich sich auch diese und jene für den Charakter des Kindes sehr schädliche Angewöhnung ein, und selbst die größern Schulkinder wurden zum Theil dabey vernachlässigt.

Aber nicht bloß in moralischer, auch in physischer Rücksicht konnte dies stete Versammeln aller Schulkinder keine andere als nachtheilige Folgen hervorbringen. Eine so beträchtliche Menge — in einem engen Zimmer, wie die Schulstuben auf dem Lande gewöhnlich sind, zu ganzen halben Tagen beisammen — dies mußte nothwendig bey der zu starken Ausdünstung auf die Gesundheit der Kinder einen sehr nachtheiligen Einfluß haben.

Diesen Uebeln auf eine völlig befriedigende Art abzuhelfen, schien eine gänzliche Trennung der größern und kleinern Kinder, so daß jene wie diese abwechselnd ihre besondern Schulstunden hätten, das erwünschteste Mittel zu seyn. —

Jedoch, was seither in meiner Seele tiefgefühlster Wunsch war, ward auch bald öffentlich erklärter Wille des hochtbl. Konsistoriums zu Magdeburg,

burg, nämlich: die Schule in zwey besondere Klassen abzuthellen, wovon die erste, welche die größern Schulkinder ausmachte, Vormittags, die zweyte aber, welche die kleinern Kinder begriff, Nachmittags allein am Schulunterricht Theil nehmen sollte.

Ich kündigte nun auch sogleich am folgenden Sonntage von der Kanzel den Eltern diese von einem hohen Landeskollegium beabsichtigte Schulreform, mit Auseinandersetzung ihrer herrlichen Vortheile, an, und förderte sie auf, mir ihre bestimmte Erklärung darüber noch an eben diesem Tage zu eröffnen. —

Diese Erklärung entsprach zu meiner großen Freude meiner Erwartung. Ueberzeugt, sagten sie, daß ich ihrer Kinder wahres Beste suche, wollten sie sich einen Versuch auf ein Vierteljahr gefallen lassen. — Das Vierteljahr war um; es wurden die sämmtlichen Schulkinder von mir zu einer öffentlichen Prüfung und Verlesung (vergleichen ich zu Weihnachten, Ostern und Michaelis in der Kirche vor dem Altar zu halten pflege, und wobey ich nicht nur auf Fleiß, sondern auch auf Sittsamkeit Rücksicht nehme,) versammelt; und da dies den Beyfall der Eltern hatte, und den Kindern selbst viel Freude machte, so wurde aus dem ersten Versuch ein zweyter, und so besteht diese bereits seit mehrern Jahren hier getroffene gute Einrichtung noch jetzt durch meine Bemühungen und die rühmlichen Gesinnungen der hiesigen Gemeinde.

Nur bey solcher Einrichtung konnte man auch erst die Schularbeiten gehörig ordnen und vertheilen, so wie für jede Klasse zweckmäßige Lehrbücher mit größerm Nutzen gebrauchen. Beydes geschah, das letztere freylich nur, so weit es die minder wohlha-

bens

benden, zum Theil sehr dürftigen Umstände der hiesigen Einwohner, denen es leider! an nöthiger Unterstützung fehlt, irgend verstaten wollten. Was sich die Kinder nicht selbst anschaffen können, das ersetze ich durch meinen eignen, den geringen Einkünften der hiesigen Predigerstelle angemessenen, doch, wie ich glaube, wohlgewählten Vorrath von Schulbüchern, z. E. von Kochow, Junker, Campe, Seiler, Funke, Wagnitz, Feddersen, Dolz, Beckers Noth- und Hülfsbüchlein, Wilmfen u. a., daraus ich den Kindern zuweilen vorlese, oder sie selbst lesen lasse, und dann über das Gelesene mich mit ihnen in katechetischer Form unterhalte, und zwar in Gegenwart des Schullehrers, um ihm zugleich in dieser Hinsicht nöthige belehrende Winke und Anleitung zu geben. — Die moralischen Erzählungen von Wagnitz und Feddersen gebe ich meinen jedesmaligen Katechumenen mit nach Hause, um die vorgetragenen Lehren durch die in jenen Schriften aufgestellten Beispiele ihnen desto eindrucklicher zu machen. — In der zweyten Klasse habe ich das für den ersten Unterricht überauspassende Niemeysersche Lesebuch eingeführt.

In der That wird, wie die Erfahrung schon hinlänglich zeigt, durch gedachte Einrichtung in intellectueller und moralischer Hinsicht für die Schulsjugend sehr viel gewonnen; auch in so fern, daß dadurch mehr Wettstreit unter den Kindern befördert, und die körperlichen Zuchtmittel, die in mancher Schule oft ganz zwecklos gewählt sind, fast gänzlich verdrängt, aber auch das eigne Interesse der Eltern für wahre und vernünftige Erziehung und Bildung ihrer

ihrer

ihrer Kinder verstärkt worden ist, wohin ich besonders auch bey den öffentlichen Schulprüfungen mitzuwirken mich bemühe. —

Vielleicht, und dies ist mein patriotischer Wunsch, dient vorstehende kurze Nachricht zur Aufmunterung für solche Gemeinden, wo die erwähnte Schuleinrichtung bis dahin noch immer Widerstand fand, das ruhmwürdige Beyspiel, das die hiesige Gemeinde vor so vielen andern gab, nun bald mit desto willigerem Sinne nachzuahmen! —

Friedrich Winckler,

Pastor adj. zu Gutenberg.

3.

Gebohrne, Getrauerte, Gestorbene in Halle ꝛ.
Februar 1802.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 12. Febr. ein unehel. S. —

Den 15. ein unehel. Sohn.

Ulrichsparochie: Den 19. Febr. dem Handarbeiter

Kunze ein S., Gustav Heinrich.

Moritzparochie: Den 17. Febr. dem Handarbeiter

Kummer eine F., Marie Catharine.

Domkirche: Den 12. Febr. dem Zeugmachersgesellen

Schröder ein S., August Jonas Christoph. — Eine

unehel. Tochter. — Den 16. dem Schuhmachersge-

sellen Eckard ein S., Friedrich Andreas Heinrich.

Neumarkt: Den 15. Jan. dem Candidat Baldamus

ein S., Heinrich Leonhard Ferdinand. — Den 18.

Febr. dem Handarb. Hartig eine F., Rosine Friede-

rike. — Den 19. eine unehel. Tochter.

Glaue

Glauchau: Den 13. Febr. dem Bürger Jose eine F.,
 Johanne Marie. — Den 14. dem Schneidermei-
 ster Müller ein S., Johann Christian Wilhelm. —
 Den 17. dem Bäckermeister Pfeiffer ein S., Johann
 Christian.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 21. Febr. der Schuhmacher-
 meister Kölling mit M. M. Gürtigin.

Ulrichsparochie: Den 21. Febr. der Handarbeiter
 Fliegel mit M. C. Sportin geb. Gürtlerin.

Neumarkt: Den 21. Febr. der Friseur Lindner mit
 J. M. Kosbachin.

Glauchau: Den 21. Febr. der Handarbeit. Fese mit
 A. C. Th. Dannebergin aus Schiepzig.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 13. Febr. des Destillateur
 Böhme F., Marie Sophie, alt 4 J. 1 M. Nerven-
 fieber. — Den 15. des Landfuhrmann Lippert F.,
 Dorothee Friederike, alt 2 M. 1 W. Steckfuß. —
 Des Kohlenfahrer Schubert F., Marie Charlotte,
 alt 11 J. 6 M. Auszehrung. — Den 17. der Bür-
 ger Hofke, alt 53 J. Brustkrankheit. — Den 19.
 des Bäckergefellens Sachsse Witwe*, alt 68 J. 3 M.
 Brustkrankheit.

Ulrichsparochie: Den 15. Febr. des Lohnkutschers
 Dalkenberg S., Johann Gottlieb, alt 9 M. 5 F.
 Krämpfe. — Den 17. der Klempnermeister Bors-
 torf, alt 27 J. 7 M. Auszehrung. — Den 19. des
 Soldat Wolze S., Johann Friedrich, alt 19 W.
 Steckfuß.

Moritzparochie: Den 14. Febr. des Buchbinder-
 meister Brose F., Johanne Augustine, alt 1 J. 4 W.
 Steckfuß. — Den 19. des Gerentners Schlotte
 nachgel. Tochter*, alt 57 J. 6 M. Lungensucht.

Krankenhaus: Den 14. Febr. des Sold. Voigt S.,
 alt 3 J. erfrorene Füße.

Bekannt

Bekanntmachungen.

Es soll das Haus sub No. 975. an der kleinen Clausstraße und am großen Schlamm belegen, aus freyer Hand verkauft werden. Dieses Haus, welches zur Handlung und Anlegung einer Fabrik gleich gut eingerichtet ist, hat eine Fronte von 12 Fenstern, einen sehr großen Hof, großen aus 2 Absätzen bestehenden, mit 110 Fruchtbäumen, Grabeland und Blumenstücken besetzten, auch mit Gartensaal und Gartenhäusern versehenen Garten, doppelte Hintergebäude, und befinden sich darin in Vorder- und in den Hintergebäuden 24 heizbare Zimmer, 24 dazu gehörige Kammern, 14 Küchen, ein offenes Kaufmannsgewölbe und ein dazu gehöriges großes Niederlagegewölbe, 7 Keller, Waschhaus, dreyfaches Röhrrwasser im Hofe, Waschhause und Garten, Stallung auf 6 Pferde nebst Wagenremise, auch hinreichende verschiedentlich abgetheilte Böden. Es trägt an 500 Thaler Einnahme und hat nur etwa 50 Thaler jährl. Onera. Liebhaber melden sich binnen hier und 6 Wochen im Hause bey der Frau Assesserin Dedecke oder dem

Justiz-Amtmann Nehmiz.

Die Buchhändler Kemmerde und Schwetschke in Halle nehmen Subscription an, auf Kohlwees allgemeines Vieharzneybuch, oder Unterrichts, wie der Landmann sein Hornvieh, Pferde &c. wahren und füttern, und ihre Brantheiten erkennen soll. Der Preis wird 20 Gr. bis 1 Thlr. seyn. Auch ist bey ihnen eine weitläufigere Ankündigung davon zu haben.

Etwanige Kauflustige zu den beyden noch nicht verkauften Häusern des verunglückten Maurergesellen und Bornknecht Heinrich Müller, unter No. 675 und unter 671 und 672, auf dem Sperlingsberge hieselbst belegen, können noch bis zum 5ten des künftigen Monats März, bey dem Pfannenschmiede-Obermeister Herrn Künstler ihr Gebot auf selbige abgeben.

Halle, am 19ten Februar 1802.

Ein junger verheiratheter Mann, welcher schon einige Jahre in adlichen Diensten als Bedienter gestanden, auch gute Attestate vorzeigen kann, wünscht bey einer guten Herrschaft, oder bey einem ledigen Herrn hier in Halle wieder in Dienste zu kommen. Nähere Nachricht giebt der Bücher-Antiquar Mette in der Schmeerstraße im Einhorn.

Die Tischler-Herberge ist vom 1ten März d. J. in den blauen Zecht verlegt, welches hierdurch bekannt gemacht wird. Halle, den 22ten Febr. 1802.

Die Tischler-Obermeister.

Frische Bricken, das Stück 1 Gr., 10 Pf., in Schotten zu noch billigeren Preiß, Süßmilchkäse, Speckbäcklinge, Catharinpflaumen, Brunellen, echte Braunschweiger Doppelmumme, Servolath, Schlack, und Zungenwurst. Englische Zugschäfte und ledern Abfall hat in bester Güte zu billigen Preisen erhalten.

der Kaufmann Rißel am alten Markte.

Ein Haus auf dem Graswege sub No. 840, bestehend in 5 Stuben, 4 Kammern, Küche und gewölbtem Keller, ein Brunnen nebst Hof und Bodenraum, ist aus freyer Hand zu verkaufen; wenn es verlangt wird, können 400 Thlr. darauf stehen bleiben. Liebhaber können es bey dem Eigenthümer, dem Böttchermeister Schreck, in Augenschein nehmen.

Ein massives Haus, am alten Markt gelegen, mit 6 Stuben und Kammern, Küche und Keller, Hof- und Bodenraum, für einen Feuerarbeiter und größerer Handzuthierung brauchbar, ist um einen billigen Preiß aus freyer Hand zu verkaufen. Auskunft giebt der

Perschaftsstecher Fischer in Halle.

Bey dem Salzwirkermeister Pfahl, in des Schneidemeister John Hause auf dem Moritzkirchhof wohnhaft, ist guter Haidegrüße, die Kanne für 2 Gr. zu haben.